

WAS DROHT DEM NATIONALPARK UND DEM UNTERENGADIN ?

Anschauungsunterricht im Maggialtal.

Es liegt in der Natur der Sache, dass mancher Leser mit den vielen mitgeteilten Zahlen über die geplanten Nationalpark- und Unterengadiner-Kraftwerke nicht viel anzufangen weiss. Die zahlreichen Projekte und Projektänderungen seit rund 15 Jahren haben zwar zu Lösungen von stets grösserer Wirtschaftlichkeit geführt, andererseits dazu beigetragen, die Angelegenheit noch unübersichtlicher zu gestalten. Ueber die allfälligen Folgen des angestrebten Vollausbaues der Unterengadiner Wasserkräfte scheinen leider nicht nur viele Laien, sondern auch zahlreiche Fachleute sich zu wenig Rechenschaft abzugeben.

Ueber die Auswirkungen einer weitgehenden Wasserkraftnutzung bestehen leider schon genügend Vergleichsmöglichkeiten: das Maggialtal z.B. bietet uns schon jetzt einen eindrücklichen Anschauungsunterricht. No. 14 der "Illustrazione Ticinese" vom 5. April 1958 bringt eine sehr interessante Reportage über die heutigen Zustände in dieser Tessiner Talschaft. Mit der nachfolgenden teilweisen Uebersetzung dieses Artikels wird nicht beabsichtigt, an den Maggia-Kraftwerken AG. nachträglich Kritik zu üben, obwohl wir die Enttäuschung der Talbewohner sehr gut begreifen. Die Freunde des Tales und des Naturschutzes haben es sicher ausserordentlich bedauert, als im Frühjahr 1949 innert kürzester Frist die Wasserrechtskonzessionen erteilt wurden. Man wusste jedoch, dass unser hoher Lebensstandard und die allgemein starke Zunahme des Energieverbrauches grosse Opfer verlangte; man wusste auch, dass trotz der zukünftigen Atomenergie ein Teil unserer Wasserkräfte noch ausgebaut werden muss. Man hatte also - wie bei fast allen andern Kraftwerken - von Anfang an auf jede Opposition gegen das Maggiawerk verzichtet.

Wir zweifeln nicht daran, dass das Maggia-Unternehmen Rücksicht auf das Landschaftsbild nimmt. Bei einem Vollausbau aber ist diese "Schonung" oder "Anpassung an die Landschaft" nur in beschränktem Masse technisch möglich; vor allem wird sie sich auf die Bauten beschränken. Das Hauptelement des Tales, der Fluss, die Seen, die Wasserfälle, können nicht "angepasst", oder kaum "geschont" werden. Das Beispiel "Maggia" soll eine ernste Mahnung an diejenigen Anhänger der Inn- und Spöl-Kraftwerke sein, welche immer noch an eine zukünftige "maximale Schonung" von Nationalpark und Unterengadin und an eine "erhebliche Restwasserführung" von Inn und Spöl glauben! Die warnende Stimme aus Cevio sei nun möglichst wortgetreu übersetzt :

"BLICK AUF CEVIO"

Armes Tal ohne Fluss !

Der erste Eindruck bei einem Besuch in Cevio hat allgemeinen Charakter, denn sowohl in Bignasco und weiter oben, als auch talabwärts Locarno zu, drängt sich die gleiche Feststellung auf : Das Bild des Tales - dies ist der allgemeine Eindruck - erscheint uns nun schrecklich verarmt. Das Maggialtal ist zwar an hydroelektrischer Energie reich geworden, das wird allgemein anerkannt, aber zur gleichen Zeit wurde die Schönheit, welche der ganzen Gegend das Gepräge gab, das Wasser, der Fluss, der Wasserfall, vernichtet. Die Maggia ist vollständig trocken gelegt. Die Kinder eilen

heute zum Flussbett hinunter und treiben auf den breiten Sand- und Steinwüsten ihre Spiele... Die Bevölkerung hier oben versäumt nicht, ihre absolute Unzufriedenheit - je nach politischer Einstellung mehr oder weniger offen - nachdrücklich zu betonen.

Das Landschaftsbild hat sich verändert; es gefällt uns nicht mehr wie einst. Den Touristen, welche in Zukunft hierher kommen werden, steht eine unangenehme Ueberraschung bevor. In früheren Jahren kamen Hunderte von Fischern aus Frankreich, Belgien, Deutschland und selbstverständlich auch aus der übrigen Schweiz ins Maggiatal und besonders nach Cevio und Bignasco. Und wäre es auch nur um des Vergnügens willen gewesen! Es waren Feriengäste, welche dem grauen Alltag der Stadt entflohen, um hier zwischen diesen beiden Bergketten Abwechslung und Zerstreung zu finden und um die frische Luft zu geniessen, während die Angel mit den guten, naiven Forellen ihr Spiel trieb.

Vom Wasser ist heute nichts mehr vorhanden. Die Wasserfälle sind verschwunden; sogar jenem prachtvollen Fall von Soladimo bei Riveo hat man sein Grab geschaufelt.

"Die gegebenen Versprechungen wurden nicht gehalten" haben uns hier oben Dutzende von Talbewohnern erklärt. "Sie haben uns durch ein überraschendes Vorgehen erwischt, indem sie uns mit dem Gold zukünftiger Geschäfte blendeten. Wir kannten damals die Probleme noch nicht; und schliesslich versprach man uns, dass immer noch etwas Wasser hinunterfliessen werde. Statt dessen befinden wir uns heute in dieser Lage."

Damit wollen die Talbewohner nichts anderes sagen, als dass - abgesehen von einigen Einnahmen, welche den Gemeinden erlauben, die Steuern ein wenig zu ermässigen, und mit Ausnahme der Strasse, welche wirklich gut instande gestellt wurde - das "Maggia-Unternehmen" dem Tal und seinem beträchtlichen Fremdenverkehr den Todesstoss versetzt hat. Die Wälder drohen abzusterben, weil ihnen die flüssige Nahrung fehlt; die Weiden verdorren.

Im vergangenen Sommer sahen wir, wie sich die Feriengäste auf die kleinen Tümpel, welche im Flussbett noch übrig blieben, stürzten.

Betrachten wir Cevio : dieses Dorf wurde von unsern Vorfahren am Ufer eines Flusses errichtet, weil eben nebenbei aus diesem Gewässer auch etwas herausgezogen werden konnte, was für die menschliche Nahrung von grosser Bedeutung war : die Fische !

Der Wassermangel hieroben bildet auch eine Sorge für die Gesundheitsbehörde. Man erkundige sich einmal darüber beim Direktor des Bezirksspitals Cevio, Dr. Piero Respini. Er wird erklären, dass er an den Kantonsarzt Dr. Franchina gelangen musste, um ihn über die schwerwiegenden Zustände in den Ställen und Häusern zu orientieren. "Alles ist versiegt. Das Wasser muss in die Ställe getragen werden; die Abflüsse und Abzugsgräben können ihre Aufgabe nicht mehr erfüllen. Neuerdings wurden die Maggia-Kraftwerke gezwungen, im Flussbett einen Sodbrunnen von etwa 30 Metern zu bohren, um zum Wasser zu gelangen, mit welchem unser Dorf und die unmittelbare Umgebung regelmässig versorgt werden kann".

Man kann auch nicht behaupten, dass das lokale Handwerk und Unternehmertum während des Baus der Kraftwerke auf breiter Basis Beschäftigung gefunden hätte. Fast alle Bauarbeiter waren Italiener"

Ungefähr zur gleichen Zeit, als dieser Bericht in der Tessiner Presse erschien, konnten wir uns persönlich im Verlaufe eines zehntägigen Aufenthaltes über die Situation im Maggiatal orientieren. Wir müssen leider die Feststellungen des Gewährsmannes aus Cevio bestätigen und möchten hier gerne noch einige Ergänzungen beifügen.

Da zwischen Bignasco (Endstation der Maggiatalbahn) und Locarno die Maggia selbst und deren linksseitige Zuflüsse nicht mehr gefasst werden, kann nicht von einer dauernden und totalen Trockenlegung des Flusses im untern Talabschnitt gesprochen werden. Besonders zur Zeit von grösseren Niederschlägen ist neben mehreren Tümpeln auch eine relativ schmale Rinne fliessenden Wassers im breiten Flussbett zu entdecken. Dieser Wasserlauf kann jedoch auf längere Strecken total versickern. So war es uns Mitte April möglich, nach dreitägigem fast ununterbrochenen Regen bei Riveo (zwischen Maggia und Cevio) das etwa 300 Meter breite Flussbett zu überqueren, ohne einen Tropfen Wasser zu sehen. Der oben erwähnte Soladino-Wasserfall, dessen Wasser einige Meter oberhalb des Felsabsturzes in einen Stollen abgeleitet wird, erschien nach dieser Regenperiode als armseliges Rinnal; nach zwei Tagen war er wiederum restlos verschwunden.- Selbstverständlich können gelegentliche Sommerhochwasser immer noch auftreten.

Um Parallelen zum geplanten Vollausbau der Unterengadiner Wasserkräfte ziehen zu können, ist es nötig, noch einige weitere Tatsachen zu berücksichtigen :

1. Von der Maggia-Kraftwerkgruppe ist gegenwärtig erst die 1. Bauetappe mit einer jährlichen Energieproduktion von etwa 800 Millionen kWh vollendet. Zwei weitere Etappen werden später folgen, wodurch die Energieproduktion auf rund 1100 Millionen kWh steigen wird. Die Engadiner Kraftwerke hingegen planen eine jährliche Produktion von etwa 1500 Millionen kWh.
2. Das Einzugsgebiet des Inn bei Martina ist allerdings rund doppelt so gross, wie dasjenige der Maggia; andererseits ist das Unterengadin ein trockenes, das Maggiatal dagegen ein extrem niederschlagsreiches Gebiet (vergl. z.B. Scuol/Ramosch 707 mm, Cevio 1776 mm mittlere Jahressumme). Ferner bestehen im Maggiatal - und dies ganz im Gegensatz zu den Innspöl-Werken - ausgesprochen hohe Gefällstufen.
3. Die geringen, übrigens nirgends garantierten Restwassermengen von Inn und Spöl würden auf grösseren Strecken, dort wo das Flussbett nicht im Fels liegt, sondern mit Geschiebe ausgefüllt ist, versickern, genau so, wie wir es heute bei der Maggia sehen.
4. Wie bei Kraftwerkbauten üblich, wurde bei der ersten Etappe des Maggiawerkes während des Baus das Projekt erweitert; u.a. wurde der Inhalt des Sambuco-Stausees von 40 auf 63 Millionen Kubikmeter erhöht. Für das Nationalpark-Unterengadin-Kraftwerk hat man mit Artikel 2 des Konzessionsvertrages eine solche Blankovollmacht bereits vorgesehen : "Die Beliehene

(d.h. die Engadiner Kraftwerke A.G.) ist berechtigt, Aenderungen oder Erweiterungen des Projektes vorzunehmen, soweit solche einer zweckmässigen Ausnützung der verliehenen Wasserkraft dienlich sein sollten (!). Die Gemeinden werden zu einer derartigen Umgestaltung des Projektes, wenn sie keine wichtigen Interessen der Gemeinden verletzt, ihre Zustimmung geben und die erteilte Verleihung der veränderten Nutzung anpassen."

5. Im ganzen Maggialtal sind kaum ein halbes Dutzend kleinere Alberghi vorhanden; trotzdem wird offensichtlich dem Fremdenverkehr eine grosse Bedeutung zugemessen.- Mit wieviel mehr Berechtigung müsste das Unterengadin mit dem einzigartigen Nationalpark, mit seiner Bädermetropole Scuol-Tarasp und mit einer steigenden Zahl von Ferienwohnungen diesen Faktor berücksichtigen!

Schliesslich ist es bemerkenswert, dass neuerdings sogar aus den Reihen der eifrigsten Befürworter der Inn-Spöl-Kraftwerke Aeusserungen kommen, welche eine gewisse Gefährdung des Unterengadins nicht ableugnen. So schreibt der Direktor des Schweizerischen Wasserwirtschaftsverbandes und Redaktor der "Wasser- und Energiewirtschaft", G.A. Töndury, in der letzten Dezembernummer dieser Zeitschrift u.a. :

"Es wäre unfair, den Vertretern der Lia Naira im Unterengadin blossen Fanatismus vorzuwerfen - es sind bestimmt seriöse und loyal denkende Männer und gute Engadiner dabei, denen es wirklich um den Schutz der schönen Landschaft vor zu grossen technischen Eingriffen geht, um Bewahrung des Nationalparkes vor der Wasserkraftnutzung. Aus dem Pressekampf zu schliessen, der besonders heftig in der romanischen Talzeitung "Fögl Ladin" tobt, geht es bei diesen Kreisen aber wohl noch mehr um die Angst, dem Inn würde zu viel Wasser entzogen werden und es könnte damit das Landschaftsbild des Unterengadins unheilbaren Schaden nehmen. Wenn man die Folgen der sehr weitgehenden Nutzung verschiedener Wasserkraftanlagen des letzten Jahrzehnts aufmerksam beobachtet - die fast oder ganz trocken gelegten Bach- und Flussbette sprechen eine deutliche Sprache - ist diese Angst der um das Landschaftsbild ihrer Heimat besorgten Bürger ohne weiteres verständlich. Ich glaube, dass man diesem sehr wichtigen Problem besonders seitens der Konzessionen erteilenden Behörden vermehrte Achtung schenken soll. Je mehr wir uns dem Ende des Ausbaus unserer Wasserkräfte nähern, desto nötiger wird es im Interesse einer umfassenden Wasserwirtschaft sein, einen sinngemässen und wohlabgewogenen Ausgleich zu finden zwischen den verschiedenen, an eine gute Wasserwirtschaft gestellten Forderungen, wobei wir die schwerwiegenden Probleme des Gewässerschutzes, der Hygiene, der Beeinflussung des Grundwassers etc. nie aus den Augen verlieren können und stets die Auswirkungen auf die Natur auf weite Sicht betrachten müssen."